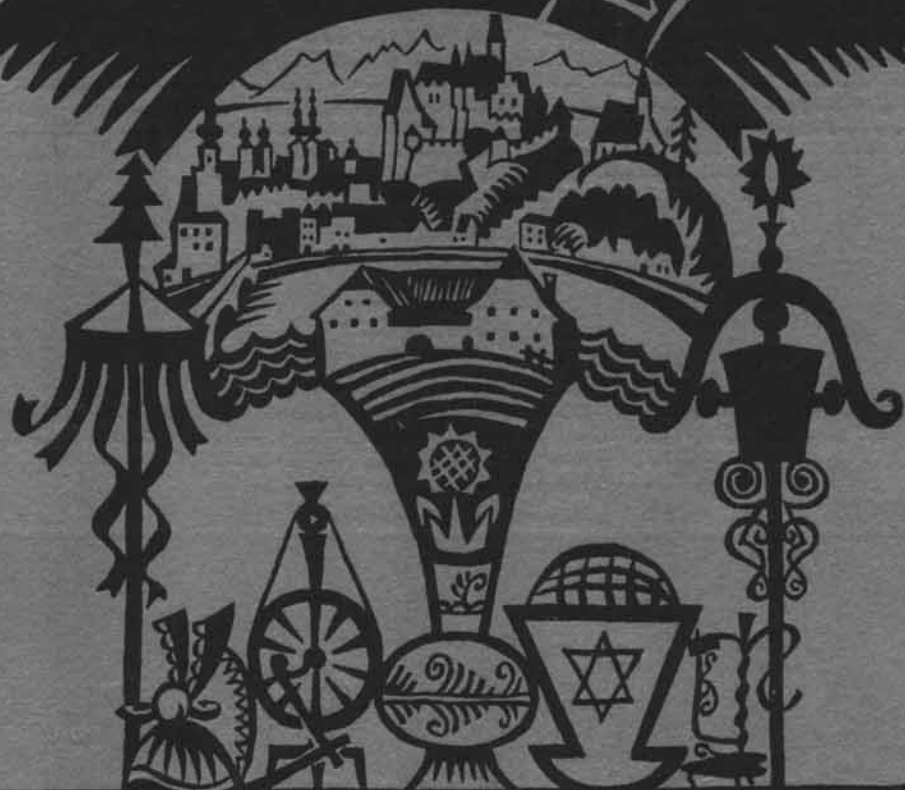


Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Pirngruber, Linz.

11. Jahrgang 1930.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

Georg Grill: Vergleichen. — Franz Dichtl: Die Befestigung von Freistadt — Dr. Anton Maria Scheiber: Zur Geschichte der Fischerei, insbesondere der Traunfischerei. — Hans Hausleitner: Zur Geschichte des Postamtes Linz 1. — Dr. Hans Commedia: Volkstümliche Streifzüge durch den Linzer Alltag.

Baufeine zur Heimatkunde.

Georg Grill: Ein Pachtvertrag vor 300 Jahren. — Josef Verlänger: Die Kirche in Pichlwang. — Karl Karnig: Die Franzosenzeit in Leonding. — Ing. Franz Rosenauer: Die Donau bei Linz. — Dr. G. Guggenbauer: Johann Georg Schwanthaler. — Richard Reudorfer: Volkskunst im Greiner Wald. — Dr. Friedrich Morton: Krippen und Krippenlieder im Hallstätterbezirke. — Josef Aschauer: Die Frankensmarter Krippe. — Martha Phil: Verstüchel, Parade- und Speistücher. — Herma Schallberger: Grehlingsegen. — Leopold Gruber: Der Schwerttanz. — Annelies Anreiter: Unsa liebes Vieh. — Ing. Ernst Rewekowski: Sitte und Brauch der Holznechte des Mondsee-Landes. — Annemarie Commedia: Allerseelen im Gebirge. — Johann Mahrhofer: Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

Gedenkblätter.

Dr. Franz Thalmanr. — Ludwig Commedia. — Dr. Franz Pischel.

Buchbesprechungen.

Inhaltsverzeichnis.

17 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. Adalbert Deping, Linz, Volksgartenstraße 22. — Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag der Heimatgaue gerichtet werden: H. Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Alle Rechte vorbehalten.

Das ganze
Land Oberösterreich

trägt die Haftung für die
Spareinlagen,
7% Goldpfandbriefe und
7% Goldschuldverschreibungen
der

OÖ. LANDES-HYPOTHEKEN-ANSTALT

LINZ, STEINGASSE 4, LANDSTRASSE 38

berg" (Mariahilf) beim Mondsee abgehalten, um Schutz gegen den Blitz zu erfliehen.

In manchen Pässen herrscht der Brauch, einzelne Stöcke mit drei Kreuzen zu versehen, damit die armen Seelen sich darauf ausruhen können.

Unter den Holzknechten ist für gewisse Vergehen gegen die Hausordnung die Strafe des „Schleifens“ üblich. Der Verurtheilte wird von seinen Kameraden so lange über den gedrehten Schleifstein gehalten, bis die „Lederne“ durchgeschliffen ist. Dieser Strafe verfällt, wer z. B. statt „Holzstube“ „Hütte“ sagt oder wer das gemeinsame Gebet versäumt. Aber auch jener verfällt der gleichen Strafe, der beim Schleifen eines Kameraden zusieht, ohne den Kopf zu entblößen oder die Tabakspfeife aus dem Mund zu nehmen.

Jng. Ernst Newellowsky (Einz.).

Allerseelen im Gebirge.

Aus dem Stodertal.

In Stadt und Land ist Allerseelen der Tag der Toten, kaum sonst wo spricht aber dieser Gedächtnistag so erschütternd zum Gemüt wie im weltfernen Gebirgsdorf, das inmitten seiner Bergeinsamkeit den Traum der Wintervergeffenheit träumt. Der Schnee krönt die Bergriesen, überschüttet bis tief ins Thal hinab die Schluchten und Gräben und schimmert vom Lärchenwald oberhalb des Dorffriedhofes. Vom altersgrauen Zwiebelturm des Kirchleins ruft die Glocke jung und alt zur Allerseelenfeier. Der Rauhreif der letzten Nächte hat über alte Kränze und Grabsteine funkelnden Pierat gewoben, das arme Kindergrab des Keuschlerdirnolds trägt nun denselben schimmernden Schmuck wie der Marmorstein des reichen Bauers, der Natur sind im letzten Schlaf alle gleich. Mühsam in der Stube gezogene blasser Rosen, bunte Asters und rotflammende Georginen einen sich den Kränzen aus Amrosenkraut und Latichenzweigen, die sich um Kreuz und Namenstafel schlingen. Die Kindergräber mit weißen und blauen Holzkreuzchen tragen Moosstranzerlein mit leuchtend roten Vogelbeeren, und wo ein Mutterherz dem harten Alltag nur ein wenig Zeit abstehlen konnte, leuchtet aus weißem Sand sorgsam geformt ein frommer Spruch, ein liebes Wort. Stundenweit ist aus den einsamen Gehöften der Weg zur Kirche, in der Einöde heißt es fleißig die Hände rühren für des Lebens harte Not, und heißer Sehnsucht ist's oft lang verwehrt, zum Grabhügel zu kommen. Ein seltsames Bild nimmt den Blick gefangen; hart am Karner ist ein frisches Grab, über und über mit dunklen Kränzchen aus Amrosenkraut und schwarzen Schleifen bedeckt. Der junge Bergbauer, der dort schläft, hat allzufrüh seiner Vater Erde verlassen, und heuer trug beim Amabtrieb das Vieh statt bunt-behänderter Zier die traurige Farbe, — die alte Ahnl hat's als letzten Gruß dem jungen Gutsherrn auf's Grab gelegt. Naiv, kindlich, und so voll tiefen Sinnes gleich den Bräuchen sind auch die Inschriften der Namenstafeln. Da nennt die eine den ehr- und tugend samen Jüngling Franz, der im 87. Lebensjahre als „Bua“ starb, und Jungfer Genei, die als Schwöagrinn jahrzehntelang die Griesalm beherrschte, ist hochbetagt als „ledige Dirn“ gestorben. Ein kleines Eisentürchen am alten schönen Schmiedeeisenzkreuz verhüllt den Spruch, und öffnet Du's, so sagt es Dir: „Wanderer, mach das Türl auf, der Herr endt hier ein Lebenslauf. — Wanderer, mach das Türl zu, der Herr geb ihm die ewige Ruh!“ Alfa und Omega des Lebens in eherner Kürze, das predigt Dir hundertfach ein kurzer Friedhofgang.

Gorh, vertwehte Klänge mischen sich den rufenden Stimmen der Glocken. Auf dem Kirchplatz unter der mächtigen Linde sammelt sich die Schar der Musikanten zur Friedhofsprozession, zur Totenfeier am Kriegerdenkmal. Vliest man von den Marmortafeln die Zahl der im Weltkrieg Gefallenen, so schauert's bis in's Herz, — Heimat, Deiner Freiheit wegen, wieviele durften nimmermehr Dich schauen! Voran dem langen Zuge wandert die Schuljugend unter Führung des Herrn Oberlehrers und der „Fräuln“, die flachshaarigen Dirndeln mit wassergebändigten Böpfchen, die Bublen, das grüne Hüterl mit dem Gamsbart in den frostklammen Fingern — ein wenig von ihrer Wichtigkeit erfüllt, und ein wenig durchschauert vom unverständenen Ernst des Tages. Die Musik folgt, alle Mann gleich gewandet im grauen Lodenrock mit grünem Aufschlag; Choräle und Weisen erklingen, vererbt vom Urahn auf den Enkel, denn uralte ist das Lied vom Scheiden und Weiden nach kurzem Lebenslauf. Vorn Kriegerdenkmal, das liebevoll hinein komponiert ist in die Landschaft, zwischen Schulhaus und Kirche an die Friedhofsmauer angepreßt, wird Halt gemacht, im „guten Kameraden“ erhebt zu neuem Leben, was im Kugeldampf, im Granatengeschmetter von der Erde schied, und lang schon modert im sonnigen Süden, im Firnschnee der Berge. Dem alten Bergbauern wie dem jungen Forstgehilfen, dem weinenden Mutterl wie dem lebfrischen Dirndl Klingt's tief in's Gemüt, „bleib mir im ewigen Leben, mein guter Kamerad!“ — Der Friedhof ist erreicht; auf jedem Grabe zuckender Schein der Allerseelenkerzchen, die hier von schützendem rotem Glas umgeben, dort als flammender Lichterkranz ums schmale Kastenbett gesteckt sind, bricht sich tausendfach im dichten Rauchreif. Die Weihwassertropfchen, die der Pfarrer beim Durchschreiten des Gottesgartens auf jedes Grab sprengt, sie glänzen gleich Perlen, gleich Tränen auf den Tannenzweigen. Gebet und Lied, Choral und Glockenklang vereinen sich zum Allerseelengedenken, die letzten Blüten, die flammenden Kerzchen leuchten dem einen Tage, der den Toten frei.

Der Abend sinkt, Nebelschleier wallen über den Wassern, der erste Stern erglänzt am Firmamente. Das Mondlicht webt silbernen Schein über das ruhende Tal, droben am Waldrand tritt der König der Wälder, der Edelhirsch, auf lichtumflossenen, tauglänzenden Wiesenrain, — drunten verlöschen jacht die zuckenden Lichter im Bergfriedhof. Und still im Vergessfriede wird auch Dein eigen Herz, bis man von Dir einst sagt: „Das ewige Licht leuchte ihm.“

Annemarie Com m e n d a (Linz).

Mundartprobe aus der Haslacher Gegend.

Dafnu¹⁾ is ma so ura²⁾ morn, a so a Schlecht'n hân i ghât und a so an Wirf³⁾ hân i kriagt, das i nôt gwist hâ(n), kim i aschlông oder fürschlông⁴⁾. Egaden⁵⁾ hân i ma hüabl⁶⁾ a Stampal Hôllmandlgeist⁷⁾ vagunt, äba ôs loabt⁸⁾ ma'n nimma ön Mâgn und i fângat ön Wirt a Stomami⁹⁾ an.

So wird die Mundart noch heute in manchen Orien hier gesprochen, derartige Sprachproben ließen sich viele machen.

Johann M a y r h o f e r (Haslach).

¹⁾ Dafnu = unlängst. — ²⁾ schwindlig, zum Erbrechen. — ³⁾ schwindlig. Wirf! hängt mit der Bedeutung „drehen“ zusammen. Die Bauern sagen statt Ruckel Werfel. Der Werfel am Spinnrad oder Schleifstein. — ⁴⁾ rückwärts oder vorwärts. — ⁵⁾ früher einmal. — ⁶⁾ manchmal. — ⁷⁾ Schnaps, ein alter Zimmermann nannte ihn so. — ⁸⁾ tut mir nicht gut. — ⁹⁾ Unordnung.